

AGGRESSION, HASS UND GEWALT

Gestalttherapie mit Gewalttätern

Dr. Dieter Bongers, Arxhof, Niederdorf

Zusammenfassung:

In dem Aufsatz geht es um Licht- und Schattenseiten der Aggression: das Thema von Gewalttätigkeiten und destruktivem Ausleben von Aggressionen ist ein zentrales Thema unserer gesellschaftlichen Umbruchsituation. Gestalttherapie hat aufgrund ihrer Theorie Stärken in der Arbeit mit Aggressionen und muss deshalb einen Beitrag zur Arbeit an dem Problem gesellschaftlicher Gewalt, insbesondere Jugendgewalt liefern. Im folgenden Vortrag wird der Hintergrund der aktuellen Umbruchsituationen in der Gesellschaft analysiert, es werden theoretische Überlegungen auf der Basis der Gestalttherapie dargelegt. Im letzten Abschnitt wird ein milieutherapeutisches Konzept zur Arbeit mit Gewalttätern vorgestellt.

Das Ergebnis dieses Aufsatzes soll sein, eine Differenzierung zu ermöglichen. Es gibt auf der einen Seite gesunde, kontaktvolle Aggression, die politisch und therapeutisch förderungswürdig ist. Auf der anderen Seite gibt es verabscheuungswürdige Verbrechen und destruktives Handeln, das pädagogisch, juristisch und politisch bekämpft werden muss.

Insbesondere für PsychotherapeutInnen ist es ein Ziel, sich diesen Bereich seelischen Erlebens genauer anzuschauen, den Tabuisierungen entgegen zu wirken und sich auch mit den Schattenseiten der menschlichen Existenz grundlegend zu befassen.

1. Gesellschaft im Umbruch / Woher kommt die Gewalt ?



Gewalt, furchtbare Verbrechen und Völkermord sind keine Domäne des 20. Jahrhunderts. Die Ausrottung ganzer Völker aus rassistischen oder religiösen Motiven hat schon in früheren Epochen der Menschheitsgeschichte für dunkle Zeiten gesorgt. Das wirklich Neue in unserer jetzigen Zeit sind die enormen Kommunikationsmöglichkeiten, die sekundenschnelle Übermittlung von Bildern von

der Verfolgungsjagd der Polizei auf einen Verbrecher, von sogenannten chirurgischen Schlägen hochtechnisierter Armeen, oder von Filmen über Hinrichtungen. Das Thema Gewalttätigkeit und Zerstörung begleitet uns fast jeden Tag durch den Alltag und holt einen über die Fernsehnachrichten auch im eigenen Heim ein. Gleichzeitig ist Gewalt ein Faszinosum. Insbesondere bei Jugendlichen ist festzustellen, mit welcher Intensität und mit welchem Interesse sie immer wieder Kampf- und Gewaltfilme anschauen, sich mit den siegreichen Helden identifizieren und sich den Leitsatz solcher Filme, dass nur der Starke und Mächtige in dieser Welt überlebt, zu ihrem eigenen machen. Die Verbindung von Sexualität und Gewalt hat ebenfalls Konjunktur, in ganzen Ketten von Sexkinos kann man sich Filme über Sadomasochismus und Fesselungstechniken (Bondage) anschauen und die Auswahl an Gewaltvideos ist enorm.



Andererseits wird diesen Tendenzen häufig in der Szene der Soziantätigen Abscheu und Ekel entgegengebracht. Die meisten solcher Filme werden überhaupt nicht angeschaut, sondern dem jugendlichen Publikum überlassen. Ich werde im Folgenden darlegen, warum Abscheu und Entsetzen verständliche Reaktionen sind, aber pädagogische und therapeutische Interventionen keinesfalls ersetzen. Zu den Ursachen von Gewalttätigkeiten gehört die enorme Spannung, die dadurch entsteht, dass extreme Lebensbedingungen auf engem Raum nebeneinander existieren. Luxus und Armut, grosse angehäufte Reichtümer auf der einen Seite, unzureichende Versorgung der Grundlebensbedingung auf der anderen Seite, gehören zu unserem Alltag. Auch wenn dies in Mitteleuropa noch nicht Formen erreicht hat wie in amerikanischen Grosstädten, so ist doch die Konfrontation mit einer Überflussgesellschaft, an deren luxuriösen Produkten man nur zu einem ganz kleinen Teil teilhaben kann, für grosse Teile der Heranwachsenden eine enorme Herausforderung.

Solche Spannungen hat es auch in anderen Zeiten durchaus gegeben, zum Beispiel im Mittelalter, in dem Kirchen und Fürsten riesige Reichtümer anhäuferten, während die Masse der Bevölkerung bettelarm war.



Diese Spannungen in jener Zeit wurden allerdings durch religiöse Wertesysteme entschärft. Die Religion sorgte dafür, dass in diesen Spannungen ein Sinn blieb, die Armen wurden auf ein besseres Leben nach dem Tode getröstet. Ein Bibelsatz wie »eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr als ein Reicher ins Himmelreich«, konnte auf Seiten der Armen die Genugtuung fördern, dass letztenendes sie als die Triumphierenden nach dem jüngsten Gericht dastehen werden. Solche Wertesysteme, seien sie religiös, philosophisch oder politisch, haben in den letzten Jahrzehnten deutlich an Einfluss verloren. Eine Sinngebung durch religiöse oder politische Ziele ist vielen heute Heranwachsenden fremd. Zu den Ursachen der Gewalt zähle ich diese weitverbreitete Sinnkrise. Viele junge Menschen fragen sich, weshalb bin ich in dieser Welt und wohin will ich?

2. Der Sieg der kapitalistischen Ellenbogengesellschaft

Das 19. Jahrhundert hatte eine Reihe gesellschaftlicher und politischer Utopien. Die Herausbildung der Nationalstaaten, die Herausbildung bürgerlich demokratischer Gesellschaften liessen für viele grosse Hoffnungen aufkeimen. Gesellschaftliche Bedingungen, die die Verfügung über Aufstieg, Geld und Macht auf einige wenige Adelige beschränkten, wurden aufgebrochen. Gesellschaftlicher Reichtum konnte durch Initiative und eigene Arbeit (meistens auch durch die Arbeit von abhängig Beschäftigten) erworben werden.



Linke politische oder religiöse Phantasien über eine Gesellschaft ohne Ausbeutung, über 'Ordnung ohne Herrschaft' haben an Einfluss verloren. Spätestens seit dem Zusammenbruch des sozialistischen Weltsystems, haben sich gemeinschaftlich oder sozialistisch orientierte Gesellschaftsmodelle aufgelöst. Die aktuelle Losung lautet:

Platz den Tüchtigen !

Tatsächlich gibt es ja auch in vielen Bereichen Beispiele, wie jemand durch die Gründung einer Computerfirma zum rechten Zeitpunkt Millionen verdient, oder der Erfinder des Nachrichtensenders CNN's zu einem der reichsten Männer der Erde aufsteigt. Auf jeden von diesen Gewinnern kommen allerdings eine ganze Menge Verlierer, die in diesem Wettlauf um Macht und Einfluss keinen Erfolg buchen können. Hierbei bildet sich als psychische Struktur das Problem der Verlierermentalität heraus.

Wer also Tellerwäscher ist und nicht Millionär, hat eben selbst versagt. Schuld für sein Versagen im Aufstiegskampf ist er selbst. Diese Auffassung wird mehr oder weniger offensiv vertreten. In manchen sehr pietistischen Gebieten der Schweiz kommt noch das Element hinzu, dass wohlhabend und fleissig zu sein ausgesprochen gottgefällig ist, während die Faulen und Liderlichen keinen Erfolg haben, weil es der Himmel auch nicht so will.

3. Wie fühlen sich die Verlierer?

Lassen Sie sich die folgenden Worte einmal im Ohr klingen und spüren Sie nach, welche Gefühle und Bilder in Ihnen aufsteigen:

Verlierer

Versager

Nichtskönner

Wurm!

Die Römer hatten nach der Eroberung ihres Weltreichs einen Grundsatz der lautete, 'Vae Victis' für Besiegte gibt es kein Recht. Auch in den so schönen griechischen Heldensagen, die in der humanistischen Bildung und den vielen Psychotherapieschulen heute noch eine wichtige Rolle spielen, muss festgehalten werden, dass das Morden und Niederbrennen von Städten und Siedlungen, das Rauben von Frauen und Kindern zu der alltäglichen Beschäftigung der so gefeierten Helden gehörte.

Mit Niederlage umzugehen ist auch für Kinder nicht einfach, nicht umsonst haben viele Spielverlage in den letzten Jahren Spiele herausgebracht, wo es nicht einen Sieger und viele Verlierer gibt, sondern im Spiel kooperieren und miteinander etwas erreichen, im Vordergrund steht. Trotzdem muss jedes Kind sich daran gewöhnen, in Wettkampfsituationen nicht zu den Gewinnern zu gehören. In der Niederlage Grösse zu zeigen ist eine enorme Herausforderung. Dies kann in keiner Weise bei Kindern einfach vorausgesetzt werden, ja es ist die Frage ob eine solche reife Persönlichkeit nicht überhaupt ein sehr weit gestecktes Ziel ist. Neid, Eifersucht und Misgunst sind zutiefst menschliche Gefühle. Futterneid und 'Auch haben wollen' gehören zu unserem Leben dazu. Das Erlebnis, dass andere Spielzeug, Geld und Lebensmöglichkeiten haben, die man selber nicht hat, gehört zu den schwerwiegenden Erfahrungen, die man im Laufe seines Lebens macht und immer wieder verarbeiten muss.

In der therapeutischen Gemeinschaft, in der ich arbeite, sind an Weihnachten und Ostern jeweils Besuchstage für die Angehörigen. Ein junger Mann, der in Asien zur Welt gekommen war und zur Adoption nach Europa freigegeben wurde, hat mir seine Gefühle geschildert, die er empfindet, wenn an einem solchen Besuchstag fast alle anderen Besuche von ihren Eltern und Angehörigen bekommen und er alleine, wieder einmal ohne Mutter und Vater um sich zu haben, zurückbleibt. Auch wenn er sich seit über 20 Jahren mit diesem Gefühl immer wieder beschäftigen musste, ist es doch eine Wunde, von der ich nicht weiss ob sie überhaupt jemals völlig verheilen wird.

Wenn nun zu solchen Lebensläufen von häufigen oder ständigen Verlierern auch noch Schuldgefühle dazukommen, dass dieses Verlieren selbstverdient ist, da man ja eigentlich die Chance zu Besserem gehabt habe, so entsteht oft eine sehr schwierige Konstellation. Das Verlieren löst ausserdem noch Scham aus. Aus Schuldgefühlen und Scham entsteht Verzweiflung und damit ein hochgefährliches Gebäu.

4. Die Psychologie der in die Ecke Gedrängten (cornered rat)



Im folgenden Abschnitt werde ich mehrere Fallgeschichten und Lebensläufe von Personen wiedergeben, die mir in meiner therapeutischen Arbeit begegnet sind. Die Angaben sind insofern anonymisiert, dass dem Personenschutz Rechnung getragen wird.

Es sind alles jedoch reale Lebensläufe von existierenden Personen und keine Konstruktionen. Es geht mir bei dem Darlegen ihrer Lebensläufe nicht um Legitimieren und Bagatellisieren von ihren Straftaten, sondern darum, auch in die innere Dynamik und Hintergründe einer Täterpersönlichkeit Einblick zu nehmen.



Lebenslauf eines Hooligans

Als ich Rainer zum Erstgespräch sah, war er 23 Jahre alt und sass seit 7 Monaten in Untersuchungshaft. Von der Staatsanwaltschaft wurde er als flottant, das heisst ohne festen Wohnsitz bezeichnet.

Das Erstgespräch fand unter Bedingungen statt, wo er aus seiner Lebensgeschichte und von seinen Delikten erzählen musste und ich mit einem Kollegen dabei war, ihn kennenzulernen, um zu entscheiden ob er anstatt einer Strafe eine Massnahme in unserer therapeutischen Gemeinschaft machen kann. Die meiste Zeit während des Gesprächs lächelte oder lachte er, versuchte gleichzeitig mich sehr genau zu fixieren, um in diesem Gespräch, was für ihn vor allem eine Prüfung und Machtprobe war, genau bestehen zu können.

Von der Deliktgeschichte war Rainer schon viele Male durch Schlägereien aufgefallen, insbesondere in den letzten Monaten durch Herumziehen mit den Basler Hooligans, den sogenannten Fussballfans des FC Basel, die alle Fussballspiele dazu nutzen, Schlägereien anzuzetteln. Nach Rainer's Aussagen handelte es sich um faire Prügeleien, wobei keine Waffen zum Einsatz kämen »ausser Dachlatten, Baseballschlägern oder anderen Sportgeräten«. In Untersuchungshaft war er gekommen, weil er nach einer ausgiebigen Zechtour in ein Dancing eingelassen werden wollte und dort von den Türstehern abgewiesen wurde. Er ging nach Hause holte eine Waffe und schoss mehrmals, allerdings ohne jemanden zu treffen. Ein paar Stunden später hat er sich selber bei der Polizei gestellt.

Einige Fakten zu seiner Biographie:

Die Herkunftsfamilie von Rainer ist in vielfältiger Weise in Kriegs- und Nachkriegswirren verwickelt gewesen. Die Grossmutter mütterlicherseits war Holländerin und hat einen Österreicher geheiratet, der mit den deutschen Besatzungstruppen in Holland war. Die Mutter ist in Holland geboren, musste aber aus politischen Gründen (Kollaboration mit den Nazi-Besatzern), mit der Grossmutter nach Kriegsende Holland verlassen und nach Österreich gehen. Der Grossvater war noch in Kriegsgefangenschaft, die Familie der Mutter konnte weder in Holland noch in Österreich mit freundlicher Aufnahme rechnen. Rainer sprach davon, dass seine Grossmutter die Familie und das Umfeld des Grossvaters sehr gehasst habe und sich schlecht behandelt gefühlt hat. Ein Onkel mütterlicherseits ist in Österreich geboren und ist Offizier und Berufssoldat. Die Mutter ging noch nicht volljährig von Österreich in die Schweiz zum Arbeiten, bekam einen ersten Sohn, ca. 15 Jahre später lernte sie ihren zweiten Mann, den Vater von Rainer, ebenfalls in der Schweiz kennen. Über diesen schreibt Rainer: *»über meinen Vater weiss ich nicht viel, ausser dass er meinen Bruder immer hasste und meine Mutter schlug. Als er einmal eskalierte und mit einem Seitengewehr meine Mutter und meinen Vater bedrohte, kam die Polizei und verhaftete ihn. Meine Mutter packte unsere Sachen und verliess in derselben Nacht die Schweiz mit mir und meinem Bruder und wir zogen zu meinem Onkel nach Österreich.«*

Nach diesen Ereignissen brach der Kontakt zum Vater ab. Der Grossvater mütterlicherseits erhängte sich, als Rainer noch ein Kind war. Er selber weiss nicht weshalb, er vermutet, dass der Grossvater Krebs gehabt habe.

Von sich selber sagt Rainer weiter, *»mit 15 fing ich eine Lehre an und mit dem Saufen. Meine erste Lehrstelle verlor ich, weil ich besoffen meinen Vorarbeiter verprügelt habe, meine zweite, weil ich immer besoffen zur Arbeit kam. ...ich war schon immer aggressiv und habe deshalb in der Schule schon Probleme gehabt. Noch später dann immer Schlägereien, als ich mit 16 in die Schweiz ging«.*

Wegen diversen Schlägereien und auch Bedrohen eines Vorgesetzten, wurde Rainer von der Wehrpflicht befreit.

Als Rainer 15 Jahre alt war, war lebte er mit seiner Mutter in der Schweiz, die dort einen Arbeitsplatz gefunden hatte. Bei der Mutter wurde ein Tumor entdeckt, der relativ schnell wuchs und dazu führte, dass sie ein Jahr später starb. Von diesem Zeitpunkt an, verlor er alle Kontrolle und jeden Halt und wurde wegen einer Messerstecherei aus der Schweiz ausgewiesen.

1993 hat Rainer eine Freundin kennengelernt und eine Arbeit gefunden, mit der er zufrieden war. Er war zwar ab und zu noch in Schlägereien verwickelt, aber es kam nicht mehr zu grösseren Gewalttaten. Die Freundin hatte einen guten Einfluss auf Rainer, er bezeichnet diese Zeit als die glücklichste seines Lebens.

995 musste Rainer wegen einer Schlägerei 20 Tage einsitzen, da er schon zuviele bedingte Strafen erhalten hatte. In dieser Zeit, hat ihn seine Freundin verlassen und mit seinem besten Freund eine Beziehung begonnen. Seine Freundin hatte ihn schon länger unter Druck gesetzt und immer aufgefordert, mit der Sauferei und den Schlägereien aufzuhören, nun hat sie die Konsequenzen daraus gezogen. Dazu schreibt Rainer *»Ich dachte ich sterbe nach all dieser Zeit und allem was ich durchgemacht hatte, liebte ich sie mehr als mein Leben und trotzdem habe ich's versaut. Nach zwei Tagen dachte ich, entweder ich lege sie beide um oder ich haeue ab. Dann gab sie mir Geld und brachte mich zum Bahnhof. Ich stieg in den ersten Zug in die Schweiz, weil ich wusste, dort habe ich noch Freunde. Von diesem Augenblick an war's mir egal ob ich lebe oder sterbe«.*

Fallgeschichte Sexualstraftäter

Als ich Hasan das erste Mal sah, war er bereits einige Monate im Gefängnis. Es ist kurz vor seiner Hauptverhandlung, in der er wegen Vergewaltigung eines minderjährigen Mädchens angeklagt ist. Im Gespräch ist er ausgesprochen bockig und betont seine Unschuld. Es sei ein hundsgemeines Komplott, das zu seiner Verhaftung und der Anklage geführt hat. Im Gefängnis habe er zahllose Drangsalierungen, durch die Mitgefangenen und auch durch die Wärter erlebt. Dies geschehe zum grossen Teil aus Türkenfeindlichkeit.



Die Biographie

Die Familie von Hasan stammt aus Anatolien in der Türkei, einer ausgesprochen ländlichen konservativen Gegend.

Hasan kommt aus einem Dorf mit ca. 1000 Einwohnern, aus dem viele Erwachsene aus wirtschaftlichen Gründen emigrieren mussten. Er ist 1977 als sechstes von neun Kindern zur Welt gekommen. Schwangerschaft und Geburt waren problemlos. Wahrscheinlich ist er jünger, da die Kinder in dieser Gegend verzögert und mit falschem Geburtsdatum gemeldet werden, damit die Söhne rascher ins Militär können und die Töchter eher verheiratet werden.

In der Kindheit ist auffällig, dass Hasan bis sechs Jahre stotterte, dies habe ihn jedoch später in der Schule nicht mehr behindert. Er hatte unter Nachtangst und Albträumen im Kleinkindalter gelitten, bis zehnjährig kam es zu nächtlichem Einnässen, worüber er auch heute nur sehr schamvoll berichten kann. Im Rahmen seiner Familie sei er jedoch nicht auffällig gewesen. Ueberhaupt sei seine Familie eine ganz tolle Musterfamilie mit enormem Zusammenhalt, nicht so wie die meisten zerfallenen Familien heutzutage in der Schweiz.

In der Geschichte der Familie war die Tatsache sehr einschneidend, dass der Vater 1983 als Hasan sechs Jahre alt war in die Schweiz ging, um dort Arbeit zu suchen. Das Einkommen habe für die grosse Familie zum Leben nicht gereicht, der Vater sei dann sieben Jahre ununterbrochen in der Schweiz gewesen und nicht ein einziges Mal in die Heimat zurückgekehrt. Dies sei auch für die ärmlichen Verhältnisse in dem Dorf sehr untypisch gewesen. Als der Vater nach sieben Jahren wieder gekommen sei, sei Hasan einige Tage lang immer vor ihm weggelaufen.

Innerhalb des Systems von den neun Kindern, gilt Hasan als schwarzes Schaf. Der Vater redet über ihn auch als über denjenigen, der eben daneben geraten sei, dies könne mit der engen Verwandtschaftsbeziehung zwischen ihm und seiner Frau zusammenhängen. Offiziell würde aber in der Familie niemand bevorzugt oder benachteiligt. Einen weiteren Bruch in der Familie hat es gegeben, als die Mutter mit den zwei ältesten Brüdern dem Vater in die Schweiz nachzog und die 19-jährige älteste Schwester die jüngeren Kinder aufzog.

Nach einem Jahr alleine in der Türkei zogen dann alle zu den Eltern in die Schweiz nach und wohnten dort in sehr beengten Verhältnissen in einer 3-Zimmer-Wohnung. Der Wechsel in die Schweiz erfolgte für Hasan mit 14 Jahren, die ersten sechs Schuljahre hat Hasan in der Türkei verbracht. In den ersten Monaten habe er seinen Bekannten in der Türkei nachgetrauert und oft ein »brennendes Gefühl in der Brust« gehabt, was wohl Heimweh gewesen sei. Auch habe er viele Probleme mit der deutschen Sprache gehabt. Ein halbes Jahr vor seiner Verhaftung konnte er eine Schnupperlehre im Baugewerbe beginnen, der Chef habe von ihm einiges gehalten. Als Schüler habe er oft unter Auslän-

derfeindlichkeit zu leiden gehabt, dabei sei es auch zu vielen gewalttätigen Konflikten gekommen. Seine Freunde seien mehrheitlich fremdländischer Herkunft gewesen. Das Delikt, wofür Hasan rechtskräftig schuldig gesprochen worden ist, spielte sich in einer Jugend-Freizeitstätte ab, er hatte dort ein bekanntes Mädchen getroffen, mit ihr den Abend verbracht und sich in einen abgelegenen Raum zurückgezogen. Das Mädchen war zu einer gewissen Intimität und Zärtlichkeit bereit. Als er dann den Geschlechtsverkehr wollte, wollte sie nicht und protestierte. Er vollzog dann den Koitus ohne körperliche Gewalt auszuüben, das Mädchen erklärte, sie habe sich nicht gewehrt, da ihr Hasan als Kampfsportler und sehr gewalttätiger Mensch bekannt sei. Hasan findet bis heute, dass er nicht der Vergewaltigung schuldig ist.

Geschichte eines Mörders

Als ich Sascha das erste Mal sah, wurde er aus einem Untersuchungsgefängnis für Jugendliche vorgeführt. Er war in Begleitung eines Sozialarbeiters, ein schlaksiger 17-jähriger junger Mann mit einem Lächeln und sehr traurigen Augen. Nichts in seinem Auftreten und seiner Erscheinung wies auf Gewaltverbrechen hin. In seiner lebendigen Art zu sprechen, in seinem sehr jugendgemässen Jargon wirkte er eher sympathisch und lud ein, ihn ziemlich schnell ins Herz zu schliessen. Über sein Delikt wollte er kaum reden. Er hatte mit drei anderen zwischen 16 und 18 Jahren alten ausländischen Jugendlichen in einem kleineren Schweizer Ort eine Spielhölle überfallen und ausgeraubt und dabei den anwesenden Aufsichtsmann getötet. Das geraubte Geld, etwa Fr. 10'000.—, tauchte nicht mehr auf.
Die Biographie



Die Eltern von Sascha stammen aus Ex-Jugoslawien aus einem vorwiegend von Moslems bewohnten Gebiet an der Peripherie. Sascha's Vater wurde als mittlerer von neun

Geschwistern geboren (7 Brüder, 2 Schwestern) sein Grossvater war Hirte, nur ein einziger der Brüder des Vaters hat eine weiterführende Schule besucht. Die Mutter stammt aus einer ähnlichen Gegend und hat auch fünf Brüder und eine Schwester. Anfang der 70er Jahre sind zunächst einige Männer aus der Verwandtschaft, hinterher fast die gesamte Sippe in die Schweiz ausgewandert, weil es in Ex-Jugoslawien, insbesondere in der Region kaum Arbeit gegeben habe. In den ersten Jahren habe er sich in der Schweiz fast ausschliesslich mit Spaniern und Italiener unterhalten, er könne heute auch besser italienisch als schweizerdeutsch. Der Krieg in Ex-Jugoslawien hat die Familie sehr berührt, da die Grossmutter mütterlicherseits nach wie vor dort lebt und während drei Jahren wegen den Kriegereignissen nicht besucht werden konnte.

Sascha hat noch einen älteren Bruder, sowie drei jüngere Geschwister, zwei Schwestern und einen Bruder. Sie leben relativ beengt in einer Neubauwohnung.

Die finanzielle Situation der Familie ist knapp, der Vater und die Mutter gehen gelegentlich Zusatzarbeiten nach und putzen in verschiedenen Büros und Einrichtungen.

Der älteste Bruder ist noch in Ex-Jugoslawien geboren. Sascha kam in der Schweiz zur Welt. Die Familie sei damals sehr arm gewesen und hätten noch einen Teil ihres Geldes nach Ex-Jugoslawien zurückgeschickt. Die Säuglings- und Kleinkindzeit sei unproblematisch verlaufen, Sascha sei ein ruhiges Kind gewesen, habe als Kleinkind nicht getrotzt und blieb immer jemand, der nicht viel redete. »Er war immer ein zurückhaltendes Kind und hat nie Streit mit anderen Kindern gehabt«, sagt die Mutter über ihn. Weiter sagt sie, » Sascha ist mein liebster Sohn, er hat immer soviel im Haushalt geholfen, ich war immer sehr froh über die gute Entwicklung all meiner Kinder und war völlig geschockt, als ich von Sascha's Tat hörte«. Der Vater wirkte bei den Gesprächen seltsam geknickt, ja gebrochen. Er habe oft von Kindern von jugoslawischen Familien gehört, die in der neuen Heimat Schwierigkeiten gemacht hätten, aber er habe bei seinen Kindern nie diese Befürchtungen gehabt. Die ganze Familie sei mit ihrer Situation zufrieden gewesen.

Sascha selbst sagt, immer schnell Kontakt gefunden zu haben meistens mit Kindern verschiedener Nationalitäten. Er war ein recht guter Schüler und ein sehr begabter Sportler. In dem regionalen Fussballclub gehörte er schnell zu den Besten, die Clubleitung legte ihm Nahe, die schweizer Staatsbürgerschaft zu erwerben, damit er gegebenenfalls auch mal in der regionalen oder gar in der nationalen Auswahl spielen könne. Während der Schulzeit sei es oft zu Auseinandersetzungen mit einer Gruppe von italienischsprachigen Kindern gekommen, vor denen er dann grosse

Angst gehabt habe. Er habe sich dann selber einer Gruppe anderer Ausländerkinder angeschlossen.

Nach Abschluss der Schulzeit sei es zu einer Krise gekommen, er habe seine Zusammenhänge verloren, konnte wegen einer Verletzung längere Zeit keinen Sport treiben und habe sehr intensiv nach einer Lehrstelle gesucht. Dabei habe ihn besonders verletzt, dass er obwohl er ein guter Schüler sei, oft nicht einmal zu einem Gespräch für eine Lehrstelle eingeladen worden sei, weil schon am Telefon bei seinem Namen klar gewesen sei, dass er kein Schweizer ist. Andere Klassenkameraden, die er als weit weniger leistungsfähig sah, hatten Erfolge. Er lud sich immer weiter auf mit dieser erlebten Ungerechtigkeit.

Während der Therapie in unserer Institution verhielt sich Sascha überaus angepasst, ja vorbildlich. Schon nach wenigen Wochen mochten ihn alle sehr gerne, er ist humorvoll und überaus hilfsbereit. Er lud geradezu dazu ein, ihn als Musterbewohner gegen innen und aussen zu präsentieren und von seinen zweifellos vorhandenen aussergewöhnlichen Fähigkeiten Gebrauch zu machen.

Nur an einigen ganz besonderen Stellen kam es zu Durchbrüchen: Als er einmal in einer Gruppe von Mitpatienten angegriffen wurde, weil er sich zu sehr auf die Seite des Teams stelle und sich immer nur einschmeichle, explodierte er. Es entwickelte sich eine mörderische Wut und er hatte heftige Impulse mit einem abgebrochenen Stuhlbein den Beleidiger niederzustrecken. Er schilderte danach das Gefühl, es sei völlig gleichgültig was er tue, auf welche Seite er sich stelle und wofür er sich einsetze, er würde immer abgelehnt und niemals eine reale Chance erhalten. Nach diesem Ereignis war er selber sehr erschrocken und setzte sich erneut intensiv mit der Geschichte seiner Tat auseinander. Er selber schildert es so, dass er sich bei der Heftigkeit seiner Gefühle in solchen Augenblicken selber kaum kennt und kurz danach sehr erschreckt und gelähmt ist.

Obwohl Sascha in der Schweiz geboren ist und sich seit über zwei Jahren in der Massnahme vorbildlich hält und keinerlei weitere Straftaten begangen hat, ist er nach Abschluss der Massnahme von Ausweisung bedroht.

In diesen verschiedenen Fällen werden Aspekte von Lebensgeschichten von Gewalttätern deutlich, auf die wir immer wieder stossen. Es kommt zu Krisensituationen, in denen der Täter eine völlige Ausweglosigkeit erlebt. Auf der einen Seite wirkt ein angeschlagenes Selbstwertgefühl, die Angst vor weiterer Demütigung und Vernichtung, gleichzeitig gibt es wenig Erfahrung und Möglichkeiten mit diesen angestauten Emotionen und Impulsen irgendwie umzugehen. Therapie mit Gewalttätern ist immer auch eine intensive Aufarbeitung einer solchen Krisengeschichte.

Was soll man da mit Gestalttherapie?

Angeichts solcher Lebensgeschichten kann man sich fragen, sind das nicht nur politische und juristische Probleme, was soll man denn da mit Gestalttherapie? Wir machen ja nicht tote Mütter wieder lebendig. Wir können nicht die Balkanfrage lösen und das Problem der Entwurzelung vieler Arbeitsmigranten, die ein gesichertes Leben in der Fremde wählen, aber hohe Kosten in Bezug auf Verankerung, Verwurzelung und Identitätsgefühl bezahlen. Der Anfang jeder therapeutischen Tätigkeit mit solchen Menschen ist, wirklich begreifen wollen, worum es in dieser Krise geht, das wirklich begreifen und verstehen wollen des Geschehens schafft Kontakt und ist damit Voraussetzung für jede Therapie. Gestalttherapie ist eine Anleitung für Arbeit an der Grenze, für Kontakt auch mit den Schattenseiten der Patienten, mit solchen Impulsen, wie mörderische Wut oder sexueller Unterwerfungslust, die man in der eigenen Persönlichkeit auch nicht gerne wahrhaben möchte.

Ervin und Myriam Polster schildern in ihrem Buch zur Gestalttherapie ihre Anfänge in Grossgruppen und Diskussionen in kalifornischen Cafés. Es ging um die Geschlechterfrage, um Rassismus und um Entwürfe für ein demokratisches Amerika. Gestalttherapie muss sich bei der Bearbeitung von Gewalttaten auf die Gesamtheit des Feldes beziehen, in der solche Taten entstehen. Ein Gestalttherapeut muss die Tragik versuchen zu begreifen, die manche dieser Täter in ihrer Familiengeschichte erfahren haben und in der sie Themen weitertragen, die seit Generationen in ihrer Familie wirksam sind.

5. Der Zeitgeist in der Psychotherapie: Therapeutische Konzepte sind feldabhängig

Wie wir als PsychotherapeutInnen mit Aggressionen umgehen, hängt natürlich auch mit unseren psychotherapeutischen Theorien zusammen. Diese Theorien sind aber ihrerseits abhängig von Strömungen in der Wissenschaft, von vorherrschenden Therapieverfahren und psychologischen Schulen. In der Diskussion über Wissenschaftsgeschichte spricht man von Paradigmen (Kuhn). Damit gemeint sind grundlegende Annahmen über Wissenschaft und den Menschen, von denen wissenschaftliche Schulen unhinterfragt ausgehen.

Welche Haltung man zum Thema der 'Aggression' und der Rolle der Aggression im Mensch sein einnimmt, ist eine solche Paradigmenfrage in der Psychologie und Psychotherapie. Die Haltung zur Aggression in der Psychoanalyse ist stark durch die Erfahrungen beeinflusst, die Freud in seinem gesellschaftlichen Rahmen, zu Ende des vorigen Jahrhunderts machte. Insbesondere der 1. Weltkrieg mit seinen Massenabschlachtungen und die Erfahrung mit der faschistischen Barbarei, haben Freud eine Theorie entwickeln lassen, wo der Trieb 'Destrudo' als Gegenspieler zur 'Libido' angenommen wurde. Besonders in den späten Arbeiten von Freud trat



eine Art Kulturpessimismus ein. Geht man von diesen Überlegungen aus, so wird man im 'Es' der bezeichneten Gewalttäter aus dem vorigen Abschnitt viel 'polymorph Perverses' erkennen und vor allen Dingen auf die Ich-Funktionen fokussieren, d. h. mit den Patienten daran arbeiten, dass sie ihre zerstörerischen Impulse besser kontrollieren können.

Die Auffassung der Aggression in der Gestalttherapie sind in den frühen Arbeiten von Fritz Perls genauer dargelegt. Insbesondere in seinem Werk 'Das Ich, der Hunger und die Aggression' setzt sich Perls mit den Triebtheorien der Psychoanalyse auseinander und entwickelt seine Gedanken der Aggression als biologische Funktion, als notwendige Energie, die dem Menschen eigen ist. In den späteren Arbeiten mit Goodman und Hefferline spiegelt sich der Zeitgeist der 50-er und 60-er Jahre an der amerikanischen Ostküste. Nicht mehr so sehr die Zivilisierung des Unfasslichen und Perversen im Menschen steht im Vordergrund, sondern das Thema der Selbstaktualisierung, auch gegen gesellschaftliche Zwänge, die Selbstbefreiung und die positive Rolle der Sexualität. In dieser Tradition standen dann auch viele andere psychotherapeutische Schulen, die sich mit Laboratorien zur Aggression und zum Ausdruck von kontaktvoller Aggression in den 60er und 70er Jahren bemerkbar gemacht haben. Heute hat es eine solche Auffassung der Aggression wieder schwerer. In einem Umfeld von Stimmung zu Gunsten von Harmonie und Gewaltfreiheit, wird Aggression, ja auch aggressive Kritik oft eher als Störung der Stimmung empfunden. Psychotherapie ist oft in Gefahr, sich allzusehr so zu definieren, dass der Patient sich an die gegebenen Umstände möglichst ohne Leiden anpassen soll. Gewalt ist nicht in allen Kulturen und Situationen negativ bewertet worden: Die revolutionäre Gewalt der französischen Revolution wird noch heute in

der
Marseillaise
besungen.



Der jetzige Präsident von Südafrika Nelson Mandela, sass Jahrzehnte wegen seinen Umsturzplänen im Gefängnis, die deutschen Widerstandskämpfer gegen Hitler werden nicht etwa wegen ihren Tötungspläne kritisiert, sondern wegen ihres Mutes anerkannt. Ein Psychotherapeut, der mit Gewalttätern arbeitet, sollte deshalb die Relativität seine Standpunktes anerkennen. Gewalt ist nicht unter allen Umständen und allen gesellschaftlichen Situationen immer zu verurteilen, auch im Zusammenhang mit Straftaten ist die Frage richtig: 'Welche Ziele verfolgt die Aggression, gegen wen richtet sie sich, wodurch wurde sie hervorgerufen?'

Im folgenden Abschnitt versuche ich die von mir benutzen Begriffe von Aggression, Hass und Gewalt näher zu definieren, um auch der theoretischen Seite der Diskussion ein besseres Fundament zu geben. Diese Definitionen beanspruchen keine ewige Gültigkeit, sie stellen den jetzigen Stand der Diskussion dar, die wir auch in unserem TherapeutInnenenteam erreicht haben (Siehe dazu auch den Aufsatz von Troschka, 1997). Aggression kommt von der lateinischen Form 'ad gredi' was bedeutet, sich etwas nähern, an etwas herangehen und hat mit diesem Hintergrund keine negative und keine zerstörerische Konnotation. Es bedeutet von einem bestimmten Punkt oder Ort mehr in Bewegung zu kommen, auf etwas anderes zu.



Perls betont in seinen Arbeiten sehr, dass diese Funktion eine biologische ist, die es braucht um sich Nahrung anzueignen, zu kauen, zu schlucken, Sexualpartner zu erreichen, Rivalität auszutragen und das Territorium zu verteidigen.



In seinem Kapitel über den Hungertrieb schreibt Perls, dass die dentale Aggression eine Hauptrolle bei der Nahrungsaufnahme spielt. Zunächst brechen die Schneidezähne des Babys durch und das Beissen mit den Zähnen ist ein wichtiger Impuls für die aggressive Entwicklung.

»Die Aufgabe der Backenzähne ist das Zerstören der Nahrungsbrocken, das Kauen ist die letzte Stufe der mechanischen Vorbereitung auf die nun einsetzende Attacke durch Chemikalien, durch Körpersäfte« (1978, S. 118).



Das Richtige, d. h. durch den vollen Einsatz der dentalen Aggression durchgeführte Essen, bezeichnet Perls als einen wichtigen Bestandteil gesunder Lebensführung. Er benutzt oft die Analogie zwischen fester, physischer Nahrung und geistiger Nahrung und kritisiert die Unfähigkeit, die Nahrung wirklich zu zerstören und sich diese in vollem Umfang anzueignen. Der ungeduldige Esser, der schlingt bringt sich selbst um den Genuss und um die sinnliche Erfahrung des Schmeckens der Nahrung und der Zerstörung der Nahrung. »Vor allem bleibt die Zerstörungstendenz, die im Gebrauch der Zähne ihr natürliches biologisches Ventil finden sollte unbefriedigt« (1978, S. 119)

Perls sieht Aggression nicht als eine innere Form sondern als eine Art Kraftvektor (eine gerichtete Kraft in einem sozialen Feld, die soziale Verbindung ermöglicht und Ausdruck des Selbst ist in seiner Verbindung zur Welt).

»Die Wiederherstellung der biologischen Funktion der Aggression ist und bleibt die Lösung des Aggressionsproblems, sehr oft müssen wir jedoch unsere Zuflucht zur Sublimierung der Aggression neben gewöhnlichen Notsituationen. Wenn ein Mensch Aggression unterdrückt (sie ihm also nicht mehr zu Verfügung steht), wie bei vielen Fällen von Zwangsneurose, wenn er seine Wut aufstaut, müssen wir ein Ventil für ihn finden. Wir müssen ihm Gelegenheit geben, Dampf abzulassen, Baseball spielen, Holz hacken oder jede Art von aggressivem Sport, wie zum Beispiel Fussball, wirkt manchmal Wunder. Die Aggression hat ein Ziel mit den meisten Emotionen gemeinsam nicht sinnlose Entladung, sondern sinnvoller Einsatz ist ihr Ziel« (1978, S.126).

Wut ist ein emotionaler Ausdruck der Aggression, sie kann kurz und heftig sein, flüchtig oder alles überschwemmend. Auf der physischen Seite drückt sich Wut als allgemeine Aktivierung aus, als Ausschüttung von Adrenalin und heftiger Aktivierung des Kreislaufs. Antwort auf diese Aktivierung, kann eine Aktion hinausgerichtet in die Welt sein, eine Art Angriff oder eine Art Flucht. Wird die Energie nicht abgeführt und in die Welt hinausgerichtet besteht die Gefahr, dass sie gegen sich selber zurückgewendet wird und in einer Selbstaggression mündet (Retroflexion).



Mit diesem Ausdruck von Wut und Aggression kann sich das Individuum identifizieren und es als Teil seines selbst akzeptieren (im heiligen Zorn zum Beispiel oder in der Identifikation mit einer gewalttätigen, vielleicht revolutionären Aufgabe). Das Individuum kann die Erfahrung der Wut auch negieren, bis hin zum völligen Abspalten. Wenn der Ausdruck von Wut nicht akzeptiert wird, treten oft Gefühle von Schuld oder Scham auf, die mit der Heftigkeit der aufgetretenen Wut in Korrespondenz stehen.

Hass ist eine fixierte, geronnene Form dieses emotionalen Ausdrucks, die eher lustlos und ungerichtet funktioniert. Nicht der sinnvolle Einsatz der Emotionen steht im Vordergrund, sondern ein ungezielter, gegen Gruppen und ganze Felder gerichteter Abwehrriegel ist Ergebnis von Hass. Wichtiger Bestandteil von Hass ist der Wunsch zu zerstören, zu vernichten (Zerstörungswut). Beeindruckend ist fast immer die Intensität der Energie, die im Hass steckt, auch wenn man sich nicht mit ihm identifizieren kann oder will, so bleibt doch festzustellen wieviel



Vitalität und wieviel Lebensenergie hier gebunden sind.

Hass kann auch fast nie durch ein einfaches Verbot oder eine Regel besiegt werden, die therapeutische Arbeit mit Hassgefühlen muss auch anerkennen, dass der Hass eine Geschichte und eine Funktion hat.

Gewalt ist immer ein Verhältnis, Gewalt ist kein einzelnes Motiv. Dabei hat Gewalt auch in unserem alltäglichen Sprachgebrauch keineswegs immer eine negative Bedeutung. In Begriffen wie staatliches Gewaltmonopol, die elterliche Gewalt, die richterliche Gewalt oder die Polizeigewalt, wird ausgedrückt, dass es Macht und Ordnungsverhältnisse gibt, die zum Teil geregelt und gewollt sind. Gewalt ist auch keine Emotion, sondern eine Verknüpfung von Personen in einem sozialen Feld, in dem ein Teil Verfügung und Einfluss, Gewalt über den anderen hat. Gewalt ist dabei immer Handlung (wobei auch Struktur als Ergebnis oder Folge von Handlung begriffen wird) und nicht nur ein Gedanke oder ein Impuls. Gewalt bedeutet für mich auch weiter die Überschreitung von Grenzen anderer, der Eingriff in ihr inneres Feld, in körperlicher, verbaler oder sonstiger Weise.



Die Begrifflichkeiten so zu beschreiben mag unnütz erscheinen, für die im nächsten Kapitel beschriebene psychotherapeutische Arbeit ist es jedoch insofern wichtig, dass bestimmte Definitionen und Herangehensweisen im theoretischen schon einen Teil der Therapie praejudizieren.

Betrachte ich Gewalttaten als Ausdruck einer Perversion und gehe ich an die Therapie mit einem Konzept der 'Löschung von ungewünschtem Verhalten' heran, so werde ich auch bestimmte Ergebnisse erzielen. Das Begreifen der Tragik und der positiven Haltung zu Aggressionen, als kontaktvolle Funktion, erlaubt auch in der Psychotherapie, trotz der Erregung und dem Abscheu vor dem Ergebnis von Gewalttätigkeiten eine Haltung einzunehmen, die auch verständnis- und liebevolles Betrachten des Gegenüber möglich macht.

6. Ein (gestalttherapeutisches) Milieu

Nach den langen politischen und theoretischen Überlegungen, komme ich hiermit zum praktischen Teil des Aufsatzes. Was bedeuten diese Überlegungen für konkretes therapeutisches Handeln?

Für alle schwereren Störungen gilt, dass eine Heilung nie in ein bis zwei Sitzungen pro Woche geschieht. Veränderungen, die grundlegende Haltungen zur Welt, Widerstände und Wahrnehmungsgewohnheiten umfassen, werden vielleicht durch einzeltherapeutische Sitzungen angestoßen

und auf den Weg gebracht. Sie brauchen immer ihre Bestätigung in der Realität ausserhalb der Therapie und eine anschliessende Stabilisierung. Im Folgen-

den wird somit auch nicht eine Strategie beschrieben, die auf eine 'Therapeut-Patient Beziehung' und eine entsprechendes Setting konzentriert ist, sondern eine milieutherapeutische Herangehensweise, die mit Straftätern verschiedener Herkunft und Suchtkranken erprobt ist.

Aus den Fallgeschichten und den theoretischen Überlegungen folgt zunächst eins für die Haltung des Therapeuten oder der Therapeutin. Sie/Er muss Einblick nehmen in die Geschichte in das Umfeld der Tat, in Thematiken, die vielleicht sogar über die aktuelle Generation des Täters hinausgehen und in dessen Familiengeschichte begründet liegen. Um eine Tat zu verstehen braucht es Neugier für den Täter und für den Hintergrund seiner Tat. Sich für ein Sexualstraftäter und Mörder Verständnis zu erarbeiten, ist für den Therapeuten und die Therapeutin harte Arbeit. Nicht nur eigene Schattenseiten müssen dabei erarbeitet werden, die gesellschaftliche Ächtung und Tabuisierung solcher Taten, geht allzu schnell auch auf den behandelnden Therapeuten über. In der Therapie muss alles möglich sein, es gilt für den Therapeuten eine Situation zu erzeugen, um mit Gefühlen und Phantasien zu experimentieren. Mörderische Phantasien sind überhaupt nichts schlechtes. Sie zu haben und ausdrücken zu können führt zu einer Verbesserung des Kontaktes zwischen Patient und Therapeut. Wenn auch der Therapeut bereit ist, zu anerkennen, dass mörderische Wut in ihm existiert, kann er ganz anders Kontakt zu seinem Patienten machen. Der Prozess, sich Schattenseiten anzuschauen, sollte wenn möglich nicht nur den Patienten und den Therapeuten umfassen. In einer Institution sind die unausgedrückten und ausgedrückten Ressentiments der Mitarbeiter wichtige Aspekte des Milieus. Somit ist es auch Aufgabe des Therapeuten, die Schattenseiten bei seinen Kollegen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu thematisieren und darauf Einfluss zu nehmen, dass die eigenen abgespaltenen Seiten nicht auf den identifizierten Täter projiziert werden, womit dafür gesorgt wird, dass dieser kaum eine wirkliche Entwicklungschance hat. Auch diese Aufgabe ist nicht zu unterschätzen,

der/die TherapeutIn hat es hier mit machtvollen gesellschaftlichen Tabus zu tun. Die Arbeit an diesen Themen kann auch nicht nur in Einzelsettings erfolgen, ich halte es für unabdingbar, dass immer wieder die Gruppe der Mitpatienten, sowie auch die Gruppe der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diese Prozesse einbezogen werden, weil sonst nicht die notwendigen Wachstumsschritte passieren können.

Die obengenannten beschriebenen Prozesse sollen also nicht allein in Einzel- und Gruppentherapie stattfinden, dazu gehören meines Erachtens auch

Diskussionen unter Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Weiterbildungsveranstaltungen, Fallbesprechungen. In der Einrichtung, in der ich arbeite auch, sogenannte Mee-

tings, in welchen Therapeuten und Sozialpädagogen zusammen mit allen Bewohnern Konflikte angucken und sich über die Gruppendynamik auseinandersetzen. Es ist eine relativ häufig auftretende Erfahrung, dass insbesondere Sexualstraftäter in jeder Gruppe die Rolle des Sündenbocks übernehmen und die abgespaltenen Anteile auf sich geladen bekommen. Dem entgegen zu wirken, ist eine wichtige therapeutische Aufgabe.

Zum therapeutischen Milieu gehört der ganze Bereich von beruflicher und schulischer Ausbildung. Es mag sich von therapeutischer Seite teilweise banal anhören, aber um ein ausreichende Selbstwertgefühl zu entwickeln ist es wichtig, lesen und schreiben zu können, die wichtigsten Kulturtechniken des Rechnens zu beherrschen, um auf dem Arbeitsmarkt zu mindest eine minimale Chance zu haben. Zum Konzept der Arbeitserziehungsanstalt Arxhof gehört deshalb, möglichst jedem Bewohner eine Ausbildung anzubieten, sei es auch nur eine 12-18-monatige Anlehre. Das berufliche Vorankommen und das Lernen von schulischen Inhalten, die man nie zu bewältigen glaubte, führt zu einer Stärkung des Ich. Der Bewohner braucht dann weniger aussergewöhnliche Heldentaten (im positiven wie im negativen Sinne), um sein mangelndes Selbstwertgefühl zu kompensieren.

Ein weiterer Aspekt der therapeutischen Gemeinschaft ist der Anteil sozialpädagogischen Schaffens. Eine grundsätzliche Überlegung dabei, ist die Hilfe zur Selbsthilfe zu organisieren und die vielen Gelegenheiten des alltäglichen Lebens als dauernde Felder der Ich-Stärkung zu organisieren. Dies klingt als Grundsatz sicher richtig, ist aber in der Praxis äusserst schwer umzusetzen. So ist die Aufgabe schwierig, die Zurückdelegationen der Bewohner früh genug zu erkennen und ihre Anforderung, doch möglichst viel vom Leben für sie zu organisieren. Insbesondere in Helferberufen Ausgebildete neigen dazu, solche Delegationen zur Stärkung ihres eigenen Selbstwertgefühls anzunehmen. »Skillfull frustration«, d. h. gekonnte, kunstvolle Frustration ist ein wichtiges Konzept in diesem Zusammenhang.

Um eine Tat zu verstehen braucht es Neugier für den Täter und für den Hintergrund seiner Tat.

Genaueres über die Arbeit in einem therapeutischen Milieu findet sich in meinem Aufsatz von 1997 (Bongers, Gestalttherapie in der stationären Arbeit mit jungen Straftätern, in Gestalttherapie 1/97)

Gelingt eine solche Konstruktion des therapeutischen Milieus optimal, so handelt es sich um eine kunstvolle Verknüpfung verschiedener Wachstumsanforderungen und gezielter Frustrationen, die begleitet sind von genügender Unterstützung. Die Aufgabe des Psychotherapeuten in einem solchen Milieu, ist es nicht nur Psychotherapie in engem Rahmen zu organisieren, sondern auch die anderen tätigen Ausbilder, Pädagogen und Lehrer darin zu unterstützen, ihre eigenen Anforderungen möglichst gezielt zu setzen und dem entgegen zu wirken, dass verschiedene Interventionen von den Bewohnern gegeneinander ausgespielt werden.

7. Spezielle therapeutische Aufgabe: Kontaktvolle Aggression fördern !

Über diese gesamte Arbeit im therapeutischen Milieu hinaus gibt es Anforderungen, die speziell die Psychotherapie mit Gewalttätern stellt. Gewalttaten deuten in gestalttherapeutischer Sicht immer auf eine Kontaktstörung hin. Gewalt ist das Überschreiten einer Grenze, es ist nicht die Verhandlung um Nähe und Distanz an der Grenze. Gewalt führt nicht zu währendem, gegenseitig tragendem Kontakt. Im Hintergrund der Gewalttaten stehen auch häufig erlebte Beziehungsbrüche und die Wiederholung solcher Brüche in der Gegenwart. Der Gestalttherapeut muss auch ins Auge fassen, dass der Patient solche Beziehungsbrüche mit ihm selbst inszenieren wird. Dies ist wichtig um sich davon nicht überraschen und kränken zu lassen. Somit kann man die Therapie von Gewalttätern in diesem Sinne als ein dauerndes Kontakttraining verstehen, in dem der Psychotherapeut als Kontakttrainer wirkt.

Ein weiteres Element unserer Arbeit ist die Bewegungstherapie, in der insgesamt die Körperwahrnehmung und die Wahrnehmung eigener Impulse und Emotionen unterstützt wird. Dies ist für einen Gestalttherapeuten selbstverständlicher Bestandteil therapeutischer Arbeit, in einer grossen Institution erschien es notwendig, die Position Bewegungstherapie auch noch einmal explizit zu besetzen. Die hier tätige Therapeutin ist in Kampfkunst ausgebildet und bietet den Bewohnern ein Stockkampftraining an, in dem in sehr respektvoller Art und Weise Gegner miteinander kämpfen lernen. Nur auf den ersten Blick erscheint es paradox, Gewalttätern Kampfkunst beizubringen. Aber insbesondere fernöstliche Kampfkunstarten legen sehr viel Wert auf Disziplin, Bewusstheit und Klarheit. Nicht blindes Losagieren, sondern Präzision und Sicherheit, in allem was man tut, sind gefragt. Hier kommt ein sol-

ches Angebot den Bedürfnissen der Patienten mehr entgegen, als etwa meditatives oder auf Entspannung orientiertes Training. Die Patienten lernen konzentriert ihre eigene Wut kennen, sie spüren »den Tiger in sich selbst, um ihn besser beobachten zu lernen oder, um es mit einer Metapher zu sagen, sich mit ihm anzufreunden«.

Auch andere Kampfsportarten werden von uns differenziert gefördert, einzelne Bewohner gehen im Austrittsbereich ins Boxtraining oder in andere asiatische Kampfsportstudien. Dort toben sie nicht nur ihre Energie aus, sondern lernen, dass ihre Fähigkeiten durchaus etwas wert sind, wenn sie sie in einen bestimmten Kontext stellen. Diese Erfahrung, sich nicht nur immer als defizitär und falsch zu erleben, sondern die eigenen 'Schwächen' auch als Stärken sehen zu können, sind wichtige therapeutische Entwicklungsschritte.

In der Gestaltungstherapie und der Arbeit mit kreativen Möglichkeiten in der Therapie erweist sich oft, dass Gewalt- und Sexualstraftäter diese Form therapeutischen Arbeitens besonders nötig haben. Das Gestalten und entweder hinterher oder gar nicht darüber sprechen müssen, ist für viele eine Möglichkeit innere Konflikte und Spannungen auszudrücken, die wegen Scham oder Tabus in sprachlicher Form zu diesem Zeitpunkt noch nicht auszudrücken sind. Wichtig ist, dass der oder die Therapeutin sich schneller, genialer Deutung enthält und auch wenn Sinn und Komplexität der Gestaltung auf

der Hand zu liegen scheinen, nicht zu schnellen Interpretationen Zuflucht nimmt.

In einer speziellen therapeutisch geleiteten Gruppe arbeiten wir mit denjenigen Bewohnern, die expli-

Gewalttaten deuten in gestalttherapeutischer Sicht immer auf eine Kontaktstörung hin. Gewalt ist das Überschreiten einer Grenze, es ist nicht die Verhandlung um Nähe und Distanz an der Grenze. Gewalt führt nicht zu währendem, gegenseitig tragendem Kontakt.

zit wegen aktenkundiger Gewaltdelikte eingewiesen sind. Dieses Gewaltgruppenkonzept beinhaltet einmal therapeutische Bearbeitung der begangenen Delikte, wie auch aufkeimender und immer wieder stattfindender heftiger Gewalteskalationen im Hier und Jetzt. Die Wirkungsweise ist eine Mischung aus psychotherapeutischer Gruppenarbeit und Selbsthilfe: Das gegenseitige Beschreiben des Erlebens beim Gewaltdurchbruch hat allein schon heilende Funktion. Der Gewalttäter kann in einer Gruppe von Gewalttätern über seine Tat besser sprechen als in einer völlig anders gearteten Gruppe. Die Prinzipien der Selbsthilfe, wie sie in Suchtselbsthilfegruppen Verwendung finden, können in ähnlicher Weise benutzt werden. Das wir trotzdem eine therapeutisch geleitete Gruppe machen, hängt damit zusammen, dass verschiedene Anläufe eine reine Selbsthilfegruppe von Gewalttäter für Gewalttäter ins Leben zu rufen, daran gescheitert sind, dass die Eigenmotivation am Anfang noch zu klein ist. Es braucht hier juristischen Druck und therapeutische Anleitung, um einen solchen Selbstheilungsprozess überhaupt in Gang zu bringen.

8. Zusammenfassung

In diesem vorliegenden Aufsatz habe ich den Versuch unternommen, dem einzelnen sehr komplexe und von Patient zu Patient auch immer wieder sehr unterschiedliche Arbeit mit Gewalttätern und Sexualstraftätern unter dem Blickwinkel der Gestalttherapie auszuleuchten. Perls Arbeit über Ich, Hunger und Aggression dient dabei als ein wichtiger Leitfaden. Die Haltung des Therapeuten sollte sein, dass Aggression ein wertvoller Lebensbestandteil ist und dass nur, wer kontakthafte Aggression fördert, Gewaltdurchbrüche vermindern kann. Nicht Aggression gehört abgeschafft, kontakthafte, durchbrüchige und unbewusste Aggression zurückzudrängen ist therapeutisch sinnvoll.

Es sollte auch Bewusstheit darüber vermittelt werden, dass Nähe, Intimität und Sexualität ohne Aggression nicht möglich sind. Der Mensch ist auch ein territoriales Tier, der sein Territorium verteidigt oder verlässt und dazu Aggressionen braucht.

Als Anwendungsbereich dieser Überlegung wird die Arbeitserziehungsanstalt Arxhof beschrieben und Aspekte der Therapie mit Gewalttätern dargestellt. Gerade in dem letzten praktischen Teil könnte noch einiges weiterberichtet werden, zum Beispiel über die konkreten Verläufe der Arbeit mit den dargestellten Fällen, dies sprengt jedoch zum gegenwärtigen Zeitpunkt den Rahmen. Ich will nicht enden ohne auf zwei weitere Probleme hinzuweisen, die ich im Rahmen von Gestalttagen für diskussionswürdig halte:

Die besonders heikle Verbindung zwischen Gewalt und Sexualität. In unserer Einrichtung wird immer wieder deutlich, dass Raubmörder und solche jungen Männer, die jemandem beim Entreißen der Handtasche schwere Verletzungen zugefügt haben, ein weit höheres Ansehen genießen, als solche, die in irgendwelche Sexualstraftaten verwickelt sind.

Wo gehört Aggression zur Sexualität, wo wird die Grenzüberschreitung, die ja zur Hingabe und zur Vereinigung gehören, gewalttätig? Für Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten sollte Hass und Gewalt meines Erachtens eine Einladung sein, immer wieder auch sich selbst zu erforschen. Gibt es mörderische Wut und Lust an Perversionen auch an mir selber? Kann ich mir vorstellen, solche Fragen in meiner Supervisionsgruppe anzusprechen? Inwieweit bin ich bereit solche Schattenseiten an meiner Therapeutenexistenz wahrzunehmen?

Literatur:

Bongers, Dieter: Gestalttherapie in der stationären Arbeit mit jungen Straftätern, in Gestalttherapie 1/97

Kaiser, Friedrich: Der Einbezug der Herkunftsfamilie im offenen Strafvollzug junger erwachsener Männer mit Drogen und Gewaltproblemen auf dem Arxhof. (Im Druck)

Perls, Fritz S.: Das Ich, der Hunger und die Aggression 1978 (Klett)

Polster, Erv & Miriam, Gestalttherapie, 1983

Troschka, Petra: Aggression, Hass und Gewalt, in Gestalt 30, SVG, Oktober 97